

Volkszeitung

Nr. 69. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Voll und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreise monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.—. Einzelnnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
107. Post.
Tel. 36-90. Postkontokonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen anzuordnen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Konec, Parzejewski 16; **Bialystok:** B. Schwabe, Stolarska 43; **Konstantynow:** S. W. Madrow, Plac Wolności Nr. 38; **Dzorkow:** Amalicki-Richter, Kunkadi 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomża:** Richard Wagner, Bahnstraße 66; **Zduńska-Wola:** Anton Wintler, Poprzeczna Nr. 9; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Miński 13; **Zyraardow:** Otto Schmidt, Hellege 20.

Der Kampf um die Wahlordnung.

Von Artur Kronig,
Mitglied des Verfassungsausschusses im Sejm.

Trotzdem gegenwärtig keine Plenarsitzungen des Sejm stattfinden, sind einige seiner Kommissionen rührig bei der Arbeit. Am intensivsten arbeitet wohl gegenwärtig der Verfassungsausschuss, denn die rechten Parteien, die im Ausschuss die Mehrheit besitzen, drängen auf schnelle Erledigung ihrer Anträge auf Abänderung der Wahlordnung. Trotz dieser Eile steht der Ausschuss immer noch in der Generaldebatte, denn die Vertreter der Fraktionen machen von ihrer Redefreiheit ausgiebig Gebrauch. Die Vertreter der Rechten wenden die größte Mühe an, um nachzuweisen, daß ihre Anträge einzig und allein das Wohl des Staates bezwecken und nicht von egoistischen Parteiinteressen diktiert sind. Die polnischen Sozialisten haben jede Wahlreform kategorisch abgelehnt und gegen den Anschlag der Rechten einen scharfen Kampf im und außerhalb des Parlaments angekündigt. Daselbe tat der Vertreter der Juden. Die Deutschen und Ukrainer werden erst im Laufe der nächsten Sitzungen zu Worte kommen.

Die Regierung hat in diesem Kampfe der Parteien um die Wahlordnung gewissermaßen ihre Neutralität erklärt. Sie hat weder ein eigenes Projekt vorgeschoben, noch hat sie zu den Anträgen der Rechtsparteien Stellung genommen.

Nun ist aber in der Mittwochsitzung des Verfassungsausschusses eine Wendung eingetreten, die uns viel zu denken geben muß. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Glombinski, der zugleich Referent der Wahlreformvorschläge ist, hat dem Ausschuss einen neuen Entwurf unterbreitet. Das Bemerkenswerte dabei ist, daß dieser Entwurf nicht mehr, wie dies bei dem national-demokratischen und christlich-demokratischen Antrag der Fall ist, die Aenderung der Wahlordnung durch das Parlament herbeiführen, sondern die Wahlreform durch eine Verordnung des Staatspräsidenten zustande bringen will. Es bedeutet dies also, daß die rechten Parteien die Aenderung der Wahlordnung der gegenwärtigen Regierung übertragen wollen. Unzweifelhaft scheint jedoch das Vertrauen der Wahlreformer in die Regierung nicht zu sein, denn der Entwurf Glombinskis stellt gewisse Grundbedingungen der Wahlordnung maßgebend sein sollen.

Die Anzahl der Sejmabgeordneten wird in dem neuen Entwurf, wie wir bereits gestern ausführten, auf 300 festgesetzt, die Anzahl der Senatoren soll den vierten Teil der Abgeordneten betragen. Die städtischen Wahlbezirke Warschau, Lodz, Posen, Krakau, Bemberg und Wilna behalten die bisherige Anzahl der Mandate. Die Anzahl der Mandate für alle übrigen Wahlbezirke wird vom Staatspräsidenten auf Antrag des Ministerrats festgesetzt und zwar auf Grund der Stimmenzahl, die im Jahre 1922 in den einzelnen Bezirken abgegeben

wurde. Dabei sollen auf ein Sejmmandat mindestens 25 000, auf ein Senatsmandat mindestens 80 000 der bei den letzten Wahlen abgegebenen Stimmen entfallen. Dieser Bestimmung merkt man ihre Spitze gegen die Minderheiten schon von vornherein an. Ganz besonders richtet sie sich gegen die Ukrainer in Ostgalizien, wo infolge des Boykotts der Parlamentswahlen von 1922 eine unbedeutende Stimmenzahl aufgebracht wurde. Entsprechend dieser Stimmenzahl würde nach dem Entwurf Glombinskis für Ostgalizien und auch für die östlichen Gebiete eine ganz geringe Anzahl von Mandaten festgesetzt werden, um auf diese Weise die Vertretung der Minderheiten zu verringern.

In ganz neuartiger und charakteristischer Weise will der Entwurf die Durchführung der Wahlen in den östlichen Randgebieten regeln, wo die Minderheiten in großen geschlossenen Massen siedeln und die polnische Bevölkerung in der Minderheit ist. Um der polnischen Bevölkerung die Mandate aus diesen Gebieten zu sichern, schlägt Glombinski vor, in den Wojewodschaften Wolhynien, Polesie, Nowogrudel, Stanislawow, Larnopol und einen Teil der Bemberger Wojewodschaft zwei gesonderte Wahlkurien zu schaffen, eine für die Wähler polnischer Nationalität, die andere für die Nichtpolen. Der Staatspräsident hätte die Anzahl der Mandate festzusetzen, die jede Gruppe besonders wählen würde. Außerdem wird verlangt, daß auf jede Kurie mindestens der dritte Teil aller Mandate in dem betreffenden Bezirk entfallen soll. Die polnischen Wähler, die in den Ostgebieten einen verschwindenden Bruchteil der Bevölkerung bilden, würden also ein Drittel der Mandate einheimen, die nichtpolnische Bevölkerung wäre auf das Größliche geschädigt.

Dieser furchtbare Schlag gegen die Gleichberechtigung bietet zugleich den besten Beweis, daß unseren rechten Parteien nichts ferner liegt, als der Sinn für Gerechtigkeit. Dort, wo es um die polnische Minderheit geht, scheut man sich nicht, eine besondere polnische Wahlkurie zu schaffen und diese, zum Schaden der anderen Nationalitäten, mit Mandaten zu beschenken, die durch die Bevölkerungszahl

absolut nicht zu rechtfertigen sind. Uns aber, die wir ein solches Privileg gar nicht verlangen, sondern nur die Möglichkeit haben wollen, eine unserer zahlenmäßigen Stärke entsprechende Vertretung zu wählen, will man nicht nur dieses elementare Staatsbürgerrecht entreißen, sondern überhaupt jeden Einflusses auf die Geschicke des Staates berauben.

Es ist selbstverständlich, daß auch dieser neue Entwurf für uns gänzlich unannehmbar ist und wir ihn ebenso scharf bekämpfen werden, wie alle anderen Wahlreformvorschläge der Rechtsparteien.

Eins aber muß bei diesem neuen Vorhaben der Rechten auffallen. Sie verzichtet darauf, die Wahlreform im Parlament durchzuführen und überläßt, obwohl mit gewissen Bedingungen, diese Arbeit der Regierung. Es ist unzweifelhaft, daß zu dieser Wendung der energische Widerstand der Minderheitenvertreter und der polnischen Linken beigetragen haben, wodurch es der Rechten zweifelhaft erscheinen läßt, ob sie mit ihren Anträgen im Sejm durchdringen wird. Sollte aber noch etwas anderes dahinterstecken? Sollte sich die Rechte insgeheim mit der Regierung verständigt und gewisse Versprechungen erzielt haben? Diese bange Frage muß einem auftauchen, wenn man erwägt, daß die Rechte die Festsetzung der Mandate für die Wahlbezirke mit wenigen Ausnahmen vollständig der Regierung überlassen will! Würde die Rechte, die doch die gegenwärtige Regierung als ihren Gegner betrachtet, dies tun, wenn sie nicht sicher wäre, daß die Regierung in ihrem Sinne handeln würde? Von den gerissenen Politikern unserer Rechtsparteien ist dies schwer anzunehmen, und so bleibt denn die traurige Vermutung, daß die Regierung sich dazu hergibt, um die minderheitenfeindlichen Absichten der Rechtsparteien Wirklichkeit werden zu lassen. Diese Vermutung wird noch durch den Umstand bekräftigt, daß die Regierung sich immer noch in Schweigen hüllt und sich bisher noch mit keinem Wort gegen den Anschlag auf die Rechte der Minderheiten ausgesprochen hat. Wann wird die Regierung dies unbegreifliche Schweigen endlich brechen?

Wir werden den Kampf gegen die uns drohende politische Entrechtung weiter führen. Die deutsche Öffentlichkeit aber muß die drohende Gefahr erkennen und den Kampf um die Wahlordnung mit wachsamem Auge verfolgen.

P. P. S. gegen den Anschlag auf die Wahlordnung

Alle Mittel werden in den Kampf gegen die Abänderung geführt.

Die parlamentarische Kommission der P. P. S. hielt gestern eine Sitzung ab, in der über den von Glombinski eingebrachten Antrag betreffs Aenderung der Wahlordnung beraten wurde.

Die Kommission war sich darüber einig, daß dieser Anschlag der Reaktion zurückgewiesen werden müßte. In der einstimmig gefaßten Resolution heißt es, daß die von den Nationaldemokraten geplante Aenderung der Wahlordnung durch die Reduzierung der Zahl der Mandate die Arbeiter, Bauern und nationalen Minderheiten schädige. Die Einführung von

Kurienwahlen in den Ostgebieten müßte zu schweren Kämpfen in diesen Gebieten führen.

Alle Organisationen, vor allem aber die Exekutive der Partei werden daher aufgefordert, alle Mittel und Hebel in Bewegung zu setzen, um diesen Anschlag der Enden auf die Rechte des Volkes und der Demokratie zu zunichte zu machen.

Heute vormittag kommt die Verfassungskommission des Sejm zu einer Sitzung zwecks Aufnahme der Aussprache über den Antrag der Nationaldemokraten zusammen. Als erster Redner ist Abg. Kronig vorgemerkt.

92
9. März
358.90
43.53
8.95
35.12
26.57
172.50
39.80
126.25
Blott
43.50
-57.80
-47.22
-47.17
-47.17
-57.70
-57.65
Stv. L. Kal.
Nr. 109.
Theater
Abends:
An Strauß-
or Ryder.
Arno Dietel
und an der
abends.
den 10. März
25: Wirtschaft-
vertrag: Der pol-
in Abend in der
5.55: Böhmer-
n Café
7.25: Enllische
liche Nachrichten
Stück: „Alice“
it Pantenshlag
nte.
mer Maria Hill
4.30: Scherz
in Abend in der
6 m 9 kW 3.30
g 394,7 m 9 kW
nberg 468,8 m
und Geigen
gekonzer: 8.30
et 379,7 m 10 kW
igswasserballen
0: Ueberrung
tehaus. Dar-
gung der letzten
enberg). Giffel-
konzert. Wien-
konzert; 7.30: Men-
eübte
tlerin
sofort melden
t, Panita 9.
rotisch
en gesucht.
te unter 100
d. d. Bl.
Stunden
entrum der
S. A. P.
-7 Uhr: Gen-
n Krankenkassen
angelegenheiten)
i. J. Richter
en und Marten
-6 Uhr: Gen-
n Arbeitlosen
eiten.
-8 Uhr: Gen-
Beziehungen
nverteiltung.
7, Mittwoch 6-7
6-7 Uhr: Gen-
- in Partei-
tentenangelegen

Begrabung der Selbstverwaltungsgeheze.

Während der Beratungen der Administrationskommission am Mittwoch kam es zum vollständigen Bruch des abgeschlossenen Kompromisses. Der Abg. Kozlowski forderte die Streichung der Bestimmung, daß im Pommereller und Posener Gebiet die bisherige Wahlordnung weiter verpflichtend soll. In der Abstimmung stellte der Vorsitzende, Abg. Putel, Stimmengleichheit fest. Er erklärte, daß er den Antrag Kozlowskis angesichts dessen für abgelehnt halte, andernfalls doch der ganze Artikel gegenstandslos werden müßte, da er keinerlei Bestimmungen über das Wahlsystem in Posen und Pommerellen enthalten würde.

Die Selbstmordepidemie im Heere.

In der Senatskommission für Militärfragen wurde über die Vorlage betreffs der Rekruteneinzugung für das Jahr 1927 verhandelt. Bei dieser Gelegenheit antwortete der Vertreter des Kriegsministeriums Petrazeki auf die Vorwürfe des Abg. Pankratz (D.S.A.P.), die dieser in einer Rede im Sejm gegen das Kriegsministerium erhoben hatte. In dieser Rede hatte Abg. Pankratz in außerordentlich heftiger Weise die Zustände im polnischen Heere gegeißelt. Er wies dabei besonders darauf hin, daß im Heere eine wahre Selbstmordepidemie ausgebrochen sei. Die Ursachen dieser Selbstmorde seien in der miserablen Behandlung der Soldaten durch die Vorgesetzten zu suchen, die die unmenslichsten Strafabhängen machen lassen, ja die Soldaten quälen und foltern. Oberst Petrazeki suchte in seiner Rede die Vorwürfe des Abg. Pankratz zu entkräften, indem er eine Reihe von Briefen der Selbstmörder vorlas, in denen von einer schlechten Behandlung nichts erwähnt ist. Die meisten Selbstmorde wurden danach aus rein persönlichen Motiven begangen, die nichts mit dem Soldatenleben zu tun haben. Oberst Petrazeki schloß seine Ausführungen mit der Versicherung, daß alle Uebergreiffe, die sich Vorgesetzte zuschulden kommen ließen, auf das schärfste geahndet werden würden.

Nach einer kurzen Aussprache gelangte die Vorlage zur Annahme.

Große Märzfeier in Bielitz.

25 jährige Jubiläumsfeier der „Volksstimme“. Der politische Wahlverein „Vorwärts“ zu Bielitz veranstaltet im großen Arbeiterheimsaale am Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, seine diesjährige Märzfeier, verbunden mit der 25 jährigen Jubiläumsfeier der „Volksstimme“, unseres Bielitzer Bruderblattes. Das Programm dieser Feier wird ein außerwähltes sein. Ansprachen werden u. a. halten Gen. Dr. Groß und Abgeordneter Keger von der P. P. S., Gen. Viktor Adler vom Bund und von der D. S. A. P. die Gen. Abgeordnete Kowoll, Pankratz-Bromberg sowie Koenig-Lodz. Die Festrede hält Gen. Dr. Glücksmann. Die Feier wird gleichzeitig eine Massendemonstration für den Sozialismus sein.

Wojciech Trompczynski und Nikolaj Nikolajewitsch.

Sensation rief in Warschau das Erscheinen eines in Rollen gebundenen Mitgliederverzeichnisses des Jagdclubs hervor. Auf der ersten Seite des Buches stehen die Namen der Ehrenmitglieder des Clubs in folgender Reihenfolge: Ferdinand Foch, Marschall, Piotr Krasinski, Graf, Jozislaw Lubomierski, Fürst, Nikolaj Nikolajewitsch, kaiserliche Hoheit, Wojciech Trompczynski, Marschall des Senats.

Die polnische fortschrittliche Presse ist empört, daß es in Polen noch eine Institution gibt, die den Vertreter der Rachejustiz Polens, Nikolajewitsch, als Mitglied duldet.

Der „Kurjer Poranny“ meint: „Die veralkten Gehirne des Jagdclubs träumen wahrscheinlich noch von den Versprechungen Nikolajewitschs und von der Rückkehr des Papas!“

Und Trompczynski, der Präsident des polnischen Senats, figuriert neben dem Namen des Satrapen.

Aristokraten sind oben Blaublut. Heimat und Vaterland, Patriotismus, sind nur als Köder für das Volk da.

Ein Sowjetrussischer diplomatischer Kurier in Wilna verhaftet.

Auf dem Bahnhof von Wilna wurde am 8. März ein sowjetrussischer diplomatischer Kurier verhaftet, der sich auf der Durchreise nach Warschau befand. Bei der Durchsichtigung seines Gepäcks fand man dreißig tausend Flugblätter in russischer, weißrussischer und polnischer Sprache, herausgegeben von

Stresemann über Deutschlands Außenpolitik.

Der Weg von Locarno nach Genf wird nicht zurückgegangen werden.

Genf, 10. März (Pat). Minister Stresemann erteilte Pressevertretern ein Interview, wobei er vor allem die Frage der vorzeitigen Räumung des Rheinlandes besprach. Diese Frage sei sehr ausführlich in den Unterredungen zwischen den Ministern während der gegenwärtigen Ratstagung behandelt worden. Stresemann erklärte weiter, er sei fest überzeugt, daß, wenn der Völkerbund schon vor 1914 bestanden hätte, es zum Weltkrieg überhaupt nicht gekommen wäre.

Uebergend auf die Beziehungen Deutschlands zu Rußland wies Minister Stresemann darauf hin, daß diese Beziehungen rein wirtschaftlichen Charakter tragen. Ein über 150 Millionen zählendes Land könne nicht ständig von Westeuropa abgetrennt sein. Es wäre jedoch ein Fehler daraus Schlüsse zu ziehen, als beständen zwischen Sowjetrußland und Deutschland irgendwelche Geheimverträge.

Weiter wies Minister Stresemann darauf hin, daß man versucht habe zu behaupten, mit dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung würde eine Aenderung in der Außenpolitik Deutschlands eintreten. Der Regierungswechsel in Deutschland stehe in keinem Zusammenhang mit der Frage der Außenpolitik sondern sei lediglich durch Fragen politischer und wirtschaftlicher Natur verursacht worden. Der Weg, den Deutschland von Locarno nach Genf geführt habe, werde nicht mehr rückgängig gemacht werden. In ihrer Erklärung habe die neue Regierung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Außenpolitik der vorherigen Regierung beibehalten bleibe.

Heute Begegnung zwischen Stresemann und Jaleski.

Genf, 10. März (ATC). Die angekündigte Begegnung zwischen Minister Stresemann und Jaleski wurde

der Dritten Internationale und der Gesellschaft zum Schutze der politischen Gefangenen. Der Kurier ist einseitig auf freien Fuß gesetzt worden. Die Flugblätter wurden beschlagnahmt.

Das Spiel Englands.

Zur Ratifizierung des Bessarabienabkommens durch Italien. Die Ratifizierung des Bessarabienabkommens durch Italien hat in Moskau arg verstimmt. Wie verlautet, wird die Ratifizierung als ein unfreundlicher Akt Italiens gegenüber Rußland bezeichnet, auf den die russische Regierung mit einer Note antworten werde.

Diese Ratifizierung hat, wie bereits gemeldet, auch in Genf großes Aufsehen erregt. Jedermann fragt sich natürlich, wodurch Italien zu seiner Aktion veranlaßt worden ist, das Italien des Herren Mussolini, das aus realpolitischem Bedürfnis einstmals der Sowjetunion gegenüber so freundlich war, daß es z. B. ihrer Handelsvertretung territoriale Rechte zugestanden hatte, inzwischen sich aber dem Ring der mit Rußland gerade nicht in intimer Freundschaft lebenden Staaten angeschlossen hat. Der Gedanke liegt nahe, daß England das Kabinett von Rom zu seinem Schritt gebracht habe. Die zwischen Mussolini und Chamberlain bestehende Intimität und das Bedürfnis des italienischen Diktators, sich der englischen Politik bei jeder Gelegenheit gefällig zu zeigen — China! — ist ja notorisch. Aber von englischer Seite wird ausdrücklich versichert, England sei in keiner Weise dafür verantwortlich zu machen, daß die Aktion jetzt erfolgt ist. Wie dem auch sei, es ist klar, daß Herr Mussolini mit dem Beschluß, dem Abkommen über Bessarabien in endgültiger Form beizutreten, italienische Interessenpolitik betreibt, die vielleicht nicht so sehr mit Rußland selber als mit Südslawien zu tun hat, das nun durch den noch enger gewordenen Zusammenschluß zwischen Italien und Rumänien in die Sange genommen werden soll.

Freude in Rumänien.

Anlaßlich der Ratifizierung des Bessarabienabkommens. Bukarest, 10. März. Anlaßlich der Anerkennung der Souveränität Rumäniens über Bessarabien durch Italien, was durch die Ratifizierung des Bessarabienabkommens erfolgt ist, fanden in Rumänien zahlreiche Demonstrationen zu Ehren Italiens statt. Die Städte wurden geflaggt. Die Presse bespricht ausführlich diesen für Rumänien so freudigen politischen Akt, durch welchen Rumänien endgültig der Besitz Bessarabiens garantiert wird. Im Parlament fand eine feierliche Sitzung statt, in der die Ratifizierung des Bessarabienabkommens durch Italien amtlich veröffentlicht wurde.

Spionageaffäre in Rumänien.

Die Mobilmachungsakten gestohlen. Bukarest, 9. März. Nach Meldungen aus Hermannstadt sollen dort der Unteroffizier Tattan vom 7. Armeekorps, seine Frau und sein Schwiegerbruder wegen Spionage zugunsten Ungarns verhaftet

auf morgen verlegt. Stresemann soll im Laufe dieser Unterredung weiter die Fragen berühren, die bei der ersten Begegnung besprochen wurden.

Kompromiß in Sachen des obererschlesischen Schulwesens?

Paris, 10. März (Pat). Wie der Korrespondent der Havas-Agentur berichtet, hat der Unter Ausschauung der die Frage des obererschlesischen Minderheitschulwesens in Oberschlesien zu untersuchen hatte, ein Kompromiß ausgearbeitet, das morgen dem Völkerbund vorgelegt werden wird.

Präsident Masaryk in Genf.

Genf, 10. März. Der Präsident der tschechoslowakischen Republik ist in Genf eingetroffen. Freitag wird Präsident Masaryk mit Briand Beratungen über aktuelle europäische Fragen abhalten.

Eine 40-Millionenleihe für Danzig.

Danzig, 10. März. Die heutige Blätter berichten aus Genf: In der heutigen Sitzung wurde der Bericht des Finanzkomitees bezüglich der Grundlagen der Verständigung zwischen Danzig und Polen bestätigt. Auf Grund dieses Berichts soll Danzig eine internationale Anleihe in Höhe von 40 Millionen Danziger Gulden zugesprochen werden. An der Diskussion über diese Frage beteiligten sich Präsident Sahm, der Hohe Kommissar für Danzig van Hamel sowie der polnische Generalkommissar Straßburger. Zum Schluß erging auch Dr. Stresemann das Wort, der die Freie Stadt Danzig eine unter schweren Bedingungen entstandene Neuschöpfung nannte.

worden sein. Etwa 35 Geheimakten, darunter die samtmobilmachungspläne sowie die Bewaffnungspläne und die Pläne für die Probiantierung der Armeesollen den Spionen in die Hände gefallen sein.

Abfall von Tschangtscholin.

Die Untergenerale der einzelnen Machthaber Chinas schließen sich immer zahlreicher den Subtruppen an. Der Gouverneur der Provinz Anhui ist zu den Kantontuppen übergegangen, ebenso heißt es von dem Gouverneur der Provinz Shanxi, die zwischen den Armeen Feng Yu Hsiangs und Tschangtscholin liegt. Damit wäre Tschangtscholin unmittelbar in der Flanke bedroht, und es besteht Gefahr für Peking. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Schantungstruppen und den Resten der Armee Sun hat sich zerlegt. Suns Unterbefehlshaber E. konzentriert die Reste der geschlagenen Armee und gefährdet die Stellungen Tschangtschungschangs.

Ausländerfeindliche Unruhen in China.

London, 10. März. Wie aus Schanghai berichtet wird, fanden in der Stadt Wu-Hu am Yangtse, 189 Meilen westlich von Schanghai, ernste Ausländerfeindliche Unruhen statt. Die Menge drang in die örtliche Zollkammer sowie in den Klub der Zollbeamten ein, wobei alles ausgeplündert wurde. Zahlreiche Europäer wurden von der Menge in die Zollkammer eingesperrt. Einigen Frauen und Kindern gelang es auf einen im Hafen liegenden europäischen Dampfer zu flüchten. Einer nach kurzer Zeit eingetroffenen Truppenabteilung der Kantonegierung gelang es nicht, die Ordnung wiederherzustellen. Erst nachdem auch ein amerikanischer und britischer Kreuzer eingetroffen waren, gelang es die Unruhen zu unterdrücken.

Das Leben der Frau Borodin gefährdet.

Das Geschick der in Nanjing mit drei anderen Russen verhafteten Frau Borodin, Gattin des außerordentlichen Bevollmächtigten Rußlands bei der Kantonegierung, die nach Tsinanfu übergeführt wurde, beunruhigt die russische Botschaft in Peking stark. Die Botschaft hat bereits mehrfach schärfsten Protest gegen die illegale Handlung der Nordregierung eingelegt. Das Leben der Frau Borodin muß nach den Erfahrungen, die man bisher gemacht hat, entschieden als gefährdet gelten. Bestensfalls wird es die Nordregierung als Druckmittel benutzen, um bei den Kantonesen die Entlassung der russischen Ratgeber durchzusetzen. Sollten die Kantonesen auf diese Forderung eingehen, so würde die Tschangtschungschang würde mit dem Norden Frieden machen, der allereinstens nur bis zum nächsten Streit über die Beuteteilung andauern dürfte.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Benderbeil
Englan
Deut
Das plö
gierung der d
hängt natürli
politischen un
Polen und
um die pol
nächsten Zuk
Sowjetrußlan
dabei in de
Deutschland e
Polen einen
Anleihe von C
land einen
Weltfragen
durch Englan
Grundsc
tätigkeit Cha
sift nichts ei
antirussisi
fer Aktion g
digen englisc
über besonde
gelegentlich
Sowjetrußla
Bon o
Analogie m
Englands in
der 90er Ja
Jahre späte
wird durch
Besprache d
ist der Freu
beachtet ist,
Schließlich
mellen Abm
und am En
gens Englan
läßt, als es
Die kri
gegenüber t
tät Chambe
werden, besf
Pläne auf
die Gefahr
im Stiche g
sehr wohl,
Konflikt le
wenn die P
diesem Kon
immer kein

England vermittelt zwischen Deutschland und Polen.

Das plötzliche Interesse, das die englische Regierung der deutsch-polnischen Frage entgegenbringt, hängt natürlich mit ihrem Wunsche zusammen, die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und seinen westlichen Nachbarn zu festigen, um die polnische Aufmerksamkeit während der nächsten Zukunft auf den östlichen Nachbarn, Sowjetrußland, zu konzentrieren. Chamberlain ist dabei in der Lage, sowohl auf Polen wie auf Deutschland einen fühlbaren Druck auszuüben: auf Polen einen finanziellen, da Polen eine beträchtliche Anleihe von England zu erwarten hat; auf Deutschland einen politischen, da Deutschland in allen Weltfragen auf die Unterstützung seiner Wünsche durch England angewiesen ist.

Grundsätzlich läßt sich gegen eine Vermittlertätigkeit Chamberlains im deutsch-polnischen Konflikt nichts einwenden, aber angesichts des Verdachts an ruffischer Beweggründe ist bei dieser Aktion größte Vorsicht am Platze. Die zuständigen englischen Stellen treten zwar allen Meldungen über besondere Pläne entgegen, die Chamberlain gelegentlich der Genfer Verhandlungen gegen Sowjetrußland schmieden soll.

Von offizieller russischer Seite wird auf die Analogie mit ähnlichen diplomatischen Vorarbeiten Englands in früheren Zeiten hingewiesen: Ende der 90er Jahre gegen Frankreich und zehn Jahre später gegen Deutschland. Zunächst wird durch Propaganda ihrer Presse und durch Gespräche zwischen Diplomaten festgestellt: Das ist der Feind! Wenn dann der Boden genügend beachert ist, wird der „Feind“ moralisch angegriffen. Schließlich kommt es zu mehr oder minder formellen Abmachungen für den etwaigen Kriegsfall und am Ende ist der Krieg selbst da, in dem übrigens England seine Verbündeten viel mehr bluten läßt, als es selbst opfert.

Die kritische Haltung der englischen Opposition gegenüber der mutmaßlichen diplomatischen Aktivität Chamberlains verdient ebenfalls beachtet zu werden, besonders von Deutschland, das auf solche Pläne auf keinen Fall reagieren darf, selbst auf die Gefahr hin, von England in den Westfragen im Stich gelassen zu werden. Wir wissen zwar sehr wohl, daß Moskau in dem englisch-russischen Konflikt keineswegs schuldlos dasteht, aber auch wenn die Bolschewiken allein die ganze Schuld an diesem Konflikt tragen würden, so wäre das noch immer kein Grund, Deutschland von Chamberlain

als Sturmböck gegen Rußland benutzen zu lassen. Das beste ist daher, wenn Strefemann mit Zaleski eine direkte Verständigung sucht. Der gute Wille dazu scheint bei beiden vorhanden zu sein; er hat jedoch zur Voraussetzung, daß sich beide dazu entschließen, auf die Forderungen und Rückschläge nationalistischer Scharfmacher zu verzichten.

5000 Jahre vor Christi Geburt!

Eine Siedlung aus der Steinzeit in den Bistupiger Bergen entdeckt.

Wie uns gemeldet wird, ist es dem Oberschlesischen Museum in Beuthen gelungen, in den Bistupiger Sandbergen eine Siedlung aus der mittleren Steinzeit aufzufinden.

Schulkinder aus der Friedhofsschule fanden vor kurzem in den Sandbergen bearbeitete Steine. Durch Vermittlung eines Lehrers wurde das Beuthener Museum auf diese Beobachtungen aufmerksam gemacht. Die Untersuchungen waren durch die in der letzten Zeit vorgenommenen Baggerungen in den Sandbergen erleichtert. Das Ergebnis der Untersuchung war die Entdeckung einer Siedlung aus der mittleren Steinzeit, also aus der Zeit um 5000 vor Christi Geburt. Es wurden flachliegende Steine gefunden, sowie eine große Zahl bearbeiteter Feuersteine und Feuersteinwerkzeuge verschiedener Art. Auch eine Anzahl Dolche fanden sich. Diese neu entdeckte Siedlung ist die sechste Siedlung, die in Oberschlesien aus der mittleren Steinzeit festgestellt wurde.

Ein Brief aus der italienischen Deportiertenhöhle.

Von der Insel Lampedusa ist in Mailand ein Brief eingetroffen, den wir ohne Kommentar wiedergeben, wobei wir lediglich einige Sätze weglassen, die den Brieffreiber verraten und der Rache der faschistischen Gewalttäter preisgeben könnten. Der Brief lautet:

Auf der Insel Lampedusa, deren griechischer Name „Insel des Schmerzes“ bedeutet, sind wir ungefähr 350 Verbannte, Schwerverbrecher und politische Verbrecher. Die politischen Verbannten sind an Zahl 130 und gehören allen Oppositionsparteien an, unter ihnen sind zwei abtrünnige Faschisten. Unter uns befinden sich auch zwei Abgeordnete, der Republikaner Moera und der Kommunist Picelli. Wir schlafen alle in einem einzigen Raum auf strohbedeckten Pritschen. Um 1/5 Uhr nachmittags werden wir hineingerufen und um 6 Uhr, nach dem Appell, eingeschlossen. Morgens um 7 Uhr werden wir wieder herausgelassen und es steht uns frei, uns auf der ganzen Insel zu ergehen, wobei wir uns aber nicht mehr als zweihundert Meter von unserem Schlafrum entfernen dürfen. Wer einen Schritt nur darüber hinauswagt — eine sichtbare Grenze ist jedoch nicht gezogen —, kommt auf fünf Tage in Zellenhaft. Die Überwachung liegt in den Händen der faschistischen Miliz. Der sie kommandierende Leutnant läßt folgende Aus-

sprechungen hören: „Ihr seid hier als unsere Geiseln! Ihr seid das Brot für unsere Zähne! Man muß der Madonna eine Wachkerze stiften, wenn ein neues Attentat auf den Duce geschieht, denn dann werdet ihr alle niedergeknallt! Man denke, es gehören nur einige Bomben dazu, um euch allen den Garaus zu machen! Je mehr wir euch prügeln, desto mehr Anerkennung erhalten wir! Ich werde euch noch Eisenspangen spüren und die Dolche meiner Mannschaften schmecken lassen!“

Dieser Brief ist auf ganz außergewöhnlichem Wege nach Mailand gelangt, da die Zensur strenger denn je gehandhabt wird.

Ein König darf nicht vernünftig sein.

Der „Telegraf“ veröffentlicht eine amüsante Anekdote über die Sitzung des belgischen Kabinettsrates, die sich mit der Frage der belgischen Vorrechte in China beschäftigte. König Albert hat in einem persönlichen Brief an den Außenminister Vandervelde mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung die Aufhebung der belgischen Vorrechte in China nicht zu umgehen sei. In der Kabinettsratsitzung las Vandervelde die eingehenden Ausführungen des Königs vor, ohne den Namen des Verfassers zu nennen. Als er den Brief wieder zusammenfaltete, hörte man einen Minister sagen: „Das Exposé scheint ein Zeitartikel für ein sozialistisches Blatt zu sein, schicken Sie es lieber an die Redaktion des „Peuple“!“ Vandervelde erwiderte lächelnd: „Meine Herren, der Artikelschreiber ist Seine Majestät der König.“

Vereine • Veranstaltungen.

Familienabend im Jungfrauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Dieser Jungfrauenverein hat unter der Führung seiner Leiterin Fr. A. Vange für kommenden Sonntag, den 13. März, einen Familienabend vorbereitet. Ein sorgfältig einstudiertes Programm soll den Freunden und Gönnern dieses Vereins vom gegenwärtigen Stand desselben Zeugnis ablegen und dürfte sie wieder in voller Zahl im Jungfrauenlokal in der Konstantinerstraße Nr. 40 versammeln.

Gewerkschaftliches.

Eine Versammlung der Reiger, Scherer, Andreev und Schlöcher findet heute, Freitag, den 11. d. M., um 10 Uhr vormittags, im Lokale, Kettner 13, statt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Freitag, den 11. März l. J., um 7 1/2 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarzstraße 10, eine ordentliche Versammlung der aktiven und passiven Sängers statt und um 8 Uhr die übliche Gesangstunde. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7-9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und E. Berndt von 7-9 abends, Donnerstags Gen. A. Kloffe von 7-9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6-8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Freisen.

(23. Fortsetzung.)

Edward schwankt. Noch nie zuvor ist ihm die junge Näherin so schön erschienen wie heute. Ihr Antlitz leuchtet in seiner zarten Blässe wie eine matte Perle. Die großen braunen Augen funkeln ihn zornig an. Die feinen Lippen bebend. Sie sind grausam, Gerda — auf Ehre! stottert er. „Ich liebe Sie! Ich bete Sie an! Ich kann nicht mehr ohne Sie leben.“

„Rein Wort weiter!“ unterbricht sie ihn kalt. „Wie ich höre, bewerben Sie sich um die Hand der Tochter Ihres Gastfreundes. Ich sollte Ihnen vor allen Gästen und vor Fräulein Morgens Stern insbesondere das Brandmal Ihrer Verräterei auf die Stirn drücken, mein Herr Harrison! Aber ich will nicht; ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben — in keiner Beziehung. Gehen Sie!“

Befehlend deutet ihr rechter Zeigefinger nach der Tür. Edwards stehen noch lebhaft gerötetes Gesicht wird schlagartig. Daß das Mädchen seine unlauteren Absichten so völlig durchschaut, macht ihn fast rasend. Was gäbe er darum, wenn er sie in seine Arme schließe, ihren heißen Mund mit heißen Küssen bedecke, ihren Stolz breche!

Schon will er sich ihr aufs neue nähern. Doch vor dem klaren, furchtlosen Blick ihrer großen Augen weicht er zurück.

Die Portiere schließt sich hinter ihm. Mit verächtlich gekrümmten Lippen setzt sich Arun wieder in ihren Sessel, um weiter zu lesen. Doch ihre Gedanken sind nicht mehr bei der Dichtung. Deutlicher als je spürt sie die Unhaltbarkeit ihrer Stellung. Nach dem sie einige Zeit wie mechanisch die Seiten des Buches hin und her geblättert hat, geht sie wieder hinaus in ihr Zimmer.

Noch niemals vorher hat sie so tieferschmerzlich empfunden wie zu dieser Stunde, daß sie so ganz allein im Leben dasteht.

Und die Sehnsucht erwacht in ihrem jungfräulichen Herzen. In einem anderen Herzen möchte es aufgehen, hinüberfließen in ein anderes Ich. Ihre Seele lechzt nach jener vollkommenen Vereinigung, wie sie nur zwischen zwei Menschen bestehen kann, die ihr ganzes Innerstes miteinander teilen.

Sie will dabei an Onkel Eberhard denken, den ihr ein grausames Geschick so plötzlich entzogen. Aber merkwürdig — mit plastischer Deutlichkeit sieht sie anstatt des guten grandartigen Gesichts des Toten ein anderes Bild vor sich: ein lächles junges und feuriges graublauen mit dunkelblondem Vordenhaar und feurigen graublauen Augen.

Und plötzlich ist es ihr, als sei sie bisher blind gewesen, als siele es wie Schuppen von ihren Augen.

Nicht nur um den Verlust des guten alten Onkels trauert sie — nein, weit mehr noch um den Verlust des Mannes, den sie liebt. Sticht mit der ganzen Leidenschaft ihres unberührten Herzens.

Weit breitet sie die Arme aus, als wolle sie es halten, dies vage Traumbild des Glucks.

Ach, könnte sie zu ihm, zu dem Geliebten! Könnte sie in seine Arme flüchten, daß er sie schütze vor jenem Unverschämten da unten! Könnte sie an seiner Brust ihren Schmerz, ihr Leid ausweinen!

Doch — wo ist er? ... Wie, wenn sie ihn nie wiedersehen sollte? Wenn die erdarmungslose Faust des Schicksals den farbenprächtigen Schleier, der ihre Zukunft ebenedem mit zartem rosigen Dunst umhüllte, zerrissen und das schwarze Bahrtuch über ihr Lebensglück gebreitet hätte?

Wie rasend schlägt ihr Herz bei dem Gedanken. Sie springt empor, will rufen. Rein laut kommt aus ihrer Kehle hervor. Die Hände auf das wildlopfende Herz

gepreßt, steht sie am Fenster und blickt hinaus in den leeren Park — starr, tränenlos —

Und eine plötzliche Angst befallt sie — Angst vor der Zukunft, die sich wie ein düsterer Abgrund vor ihr auflutet.

10.

Der nächste Tag. Langsam steigt er auf hinter der grauen Regenwand, die die ganze Natur ringsum umschließt.

Bleifarbener Himmel. Fenstere Nebellust. Es regnet, regnet, regnet — in seinem Gesidex, in plätschernden, großen Tropfen, in schiefen, eiligen Strahlen, als ob der ganze Spreewald vom einsturzdrohenden Himmel gründliches Durchfiltrieren bedürfte.

Die Gäste auf Schloss Waldbild, die zum meist die Vormittage mit Reitpartien hindrängen, kämpfen die Nase. Was soll man tun die lange Zeit über — bis zum Abend, da froher Tanz die ganze Gesellschaft wieder in lustige Laune versetzt?

Frau von Uthoff-Harrison hat es vorgezogen, ihre Fröhlichkeit im Bett einzunehmen. Gähnend schlürft sie ihr Schokolade und dreht sich dann mühevorgnügt wieder zur die andere Seite, um weiter zu duseln.

Endlich gegen Mittag bequemt sie sich zum Aufstehen. Doch ihre Laune ist noch immer die denkbar schlechteste. Nichts kann Arun ihr recht machen. An allem findet sie etwas zu tadeln.

Bis plötzlich ein gelles „Löff-kluff“ unten im Park ihre Aufmerksamkeit erregt. Sie eilt ans Fenster — gerade in dem Moment, als das Automobil unten hält.

Wie durch einen Zauberschlag ist jede Spur von Langeweile, von Mißstimmung aus Madames Gesicht weggewischt. In ihren Augen zuckt es triumphierend auf, und ein befriedigtes Lächeln umspielt ihre Lippen.

„Rasch, rasch mit meiner Toilette! Sie sind heute furchtbar langsam, Gerda!“

politik.
im Laufe dieser
en, die bei der
schlesischen
Korrespondent
Unterauschn
Inderheitschn
hatte, ein Kom
Walterbundst
enf.
nt der tschech
offen. Freitag
eraturgen über
Danzig.
Mütter berichte
de der Bericht
agen der Ber
bestätigt. Auf
internationale
nziges Gulten
on über diese
der hohe Kom
der polnische
Schluß erg
e Freie Stad
n entstande
darunter die
affnungsplan
der Aem
lin.
Macht habe
er den Süd
obinz Anbu
ebenso beil
Shansi, die
und Tschang
unmittelbar
Gefahr für
zwischen den
Armees Sun
blehbarer S
Armees und
tschangs.
in China
Shanghai be
am Yangtze
e Ausländer
drang in die
r Zollbeamten
e. Zahlreiche
e Zollkammer
rn gelang es
n Dampfer zu
ren Truppen
es nicht, die
em auch ein
trossen waren,
es den tanten
erherjuzustellen.
eral Tscheng
gefährdet
drei anderen
des äußere
der Kantone
wurde, heun
stark. Die
Protest gegen
angelegt. Das
Erfahrungen,
als gefährdet
gierung als
gen die Ent
sen. Sollten
en, so würde
rechen, und
beden machen,
reit über die
Blatt!

Aus dem Reiche.

Der Prozeß des Wunderrabbi.

„Liebe ist besser als Geld.“

Am siebenten und achten Verhandlungstage vor dem Bezirksgericht in Przemysl wurde eine Reihe von Zeugen vernommen. Als erster wurde der Zeuge Chaim verhört, der Spira behilflich sein wollte, damit dieser die Rubin loswerde. Zu diesem Zwecke reiste er mit dem Schwiegerjohn des Spira, dem Rabbiner Klingberg, nach Krakau zu der Rubin. Klingberg wurde als Sohn des Spira ausgegeben und beide flehten die Rubin an, Spira in Ruhe zu lassen. Die Rubin wollte davon jedoch nichts wissen, sondern verlangte von Klingberg, er sollte Spira dazu bewegen, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen und mit ihr zu leben. Sie erklärte sich sogar bereit, der ersten Frau des Rabbiners

6000 Dollar „Abstandsgeld“

zu zahlen. Sie erzählte Klingberg, daß sie mit Spira in Amerika ein Kind habe, welches sich in einem Säuglingsheim befinde. Als Klingberg das nicht glauben wollte und darauf hinwies, daß sie zum Kinderkriegern schon viel zu alt sei, erklärte sich die Rubin bereit, wenn er mit ihr in ein andres Zimmer gehe, ihn davon zu überzeugen, daß sie nur laut Paß 63 Jahre zähle aber sich sonst nicht nur jünger fühle, sondern auch jünger sei und Mutter werden könne. Das ekelte Klingberg so an, daß er in das Nebenzimmer flüchtete. Die Rubin folgte ihm jedoch nach und verspottete ihn. Schließlich erklärte sich Klingberg zum Schein bereit, Spira dazu zu bewegen, sich von seiner ersten Frau scheiden zu lassen. Er erklärte der Rubin, daß er sie lieber habe wie seine eigene Mutter, weil sie Dollars habe und seine Mutter nicht. Einige Tage später kam ein gewisser Weiß zu Klingberg und erzählte, die Rubin sei bereit Geld als Entschädigung anzunehmen. Noch am selben Tage kam Weiß mit der Rubin zu Klingberg. Die Rubin fragte den Klingberg was es besser sei, Geld oder Liebe, worauf dieser antwortete — Liebe. Schließlich verlangte die Rubin 5000 Dollar, da sie sah, daß sie Spira doch nicht bekommen werde. Als ihr Klingberg entgegenhielt, daß dies für Spira ein sehr hoher Betrag sei, schrie sie, sie habe 11000 Dollar dem Arzt als Schweigegeld zahlen müssen, weil er ihr die Leibesfrucht abgetrieben habe, sie verlange also nur einen Teil dieser Summe wieder zurück.

Die Tochter des Rabbiners Spira, Mania Halberkamm, erzählte, daß sie die Rubin zweimal besucht habe. Alle hätten sie die Rubin sehr gefürchtet. Sie habe der Rubin einige Perlenkette übergeben. Die Rubin habe darauf bestanden 5000 Dollar zu bekommen, denn dies sei ein lächerlich geringer Betrag, wenn man berücksichtige, daß Bigamie mit einer Gefängnisstrafe von ein bis sechs Jahren bestraft wird. Ähnlich lauteten auch die Aussagen der zweiten Tochter Spiras, der Sara Klingberg.

Die Frau des Rabbiners macht ihre Aussagen in jüdischer Sprache. Während des Verhörs wird sie wiederholt ohnmächtig. Flüsternd erzählt sie den Richtern über ihr Eheleben. „Seit 8 Jahren haben wir keinen geschlechtlichen Verkehr mehr gehabt“, erzählt die Frau. „Ich habe dies auch der Rubin mitgeteilt, doch diese erklärte mir, daß sie in Amerika mit meinem Mann gelebt und keine Manneschwäche bemerkt habe. Mein Mann habe sich an ihrer Seite ganz jung gefühlt. Mir wurden dann 4000 Dollar

als Abstandsgeld angeboten, damit ich Polen verlasse und nach Palästina fahre.“

Staatsanwalt: „Haben Sie ihren Mann gefragt, ob er mit der Rubin zusammengelebt hat?“

Frau Spira (leise): „Ich wagte nicht von solchen Sachen mit meinem Mann zu sprechen. (Schlußzend) Die Rubin hat mir den Frieden, meine Seele geraubt, mich gemordet.“

Der Zeuge David Weiß aus Oswiencim ist mit der Rubin entfernt verwandt, diese wohnte auch eine Zeitlang bei ihm. Als Weiß erfuhr, daß die Rubin mit dem Rabbiner Wunderrabbi Spira verheiratet sei, fiel er vor Schreck in Ohnmacht. Er wies die Rubin darauf aus seinem Haus und diese überstiedelte nach Krakau. Einige Tage später weilte Weiß in Krakau und besuchte Klingberg. Dieser ersuchte ihn, auf die Rubin seinen Einfluß auszuüben, damit diese sich mit Geld abfinden lasse. Weiß kam diesem Verlangen nach, ging zu der Rubin und machte ihr den Vorschlag, daß sie sich mit einer größeren Abfindungssumme zufriedengeben solle. Die Rubin erklärte darauf: „Ich sehe, daß er nicht mein Mann sein wird. Immerzu bietet man mir Geld an,

ich aber will nur den Mann.“

Weiß redete der Rubin zu, doch das Geld anzunehmen, diese aber weigerte sich hartnäckig und erklärte, sie wolle der ersten Frau des Rabbiners 6000 Dollar bezahlen, wenn sie in eine Scheidung einwillige.

Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden erklärte der Zeuge, die Rubin habe ihm gesagt, bei der Schließung der Rituale habe sie den Rabbiner gefragt, warum kein Baldachin vorhanden sei. Dieser habe ihr geantwortet, er sei bereits 40 Jahre Rabbiner und sie brauche ihm keine Belehrungen zu erteilen. Die Rubin habe sich mit dieser Antwort zufriedengegeben und habe an der Außerachtlassung mancher Zeremonien nichts Außergewöhnliches mehr gefunden.

Die Aussagen des Zeugen Weiß machten auf die Zuhörer einen großen Eindruck, denn sie entlasteten die Rubin sehr stark. Aus den Aussagen geht hervor, daß es der Rubin nicht in erster Linie um Geld zu tun war, sondern daß sie ihre Rechte als Frau geltend machte. Geld wollte sie nur widerstrebend annehmen. Auch war sie in dem Glauben, daß ihre Ehe mit Spira rechtskräftig sei.

Darauf ergriff Rechtsanwalt Landau das Wort. Als Vertreter des Spira suchte er die Aussagen des Zeugen Weiß zu entkräften. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte er den Antrag, einen gewissen Pinchas Luks vorzuladen, der bezeugen könne, daß die Rubin ein heruntergekommenes Subjekt sei und vor ihrer Ausreise nach Amerika in Nowy Sacz ein Freudenhaus unterhalten habe.

Die Verteidiger der Rubin erneuerten den Antrag betreffs ärztlicher Untersuchung des Rabbiners. Sie begründeten den Antrag damit, daß eine solche Untersuchung dem Prozeß eine neue Wendung geben würde, denn die Untersuchung würde beweisen, daß der Wunderrabbi noch die volle Mannbarkeit besitze.

Die Anträge beider Parteien wurden vom Gericht abgelehnt.

Warschau. Ein vorhistorischer Friedhof. Während der Erdarbeiten in Olszynka Grochowska bei Warschau wurde in einem Grabe eine Urne gefunden, die aus dem 5. Jahrhundert vor Christus stammt.

Die Urne wurde im archäologischen Museum in Warschau untergebracht. Prof. Antoniewicz will demnächst Ausgrabungen an der genannten Stelle vornehmen, da er der Meinung ist, daß sich dort ein vorhistorischer Friedhof befindet.

Graubenz. Zusammenstoß zwischen Auto und Eisenbahn. In Dembliniec, Kreis Graubenz, fuhr ein Eisenbahnzug auf ein den Bahnübergang durchquerendes Automobil. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen, 4 Personen, erlitten schwere Verletzungen.

Bromberg. Autounglück. Auf der Chaussee zwischen Znin und Schubin ereignete sich ein schweres Autounglück, dem der Arzt aus Janow, Dr. Stowronski zum Opfer fiel. Als das Auto in voller Geschwindigkeit die Chaussee entlang fuhr, bemerkte der Chauffeur plötzlich einen Hund in der Mitte des Weges. Um dem Hunde auszuweichen, lenkte der Chauffeur das Auto um, fuhr dabei jedoch in voller Fahrt auf ein Baumstamm hinauf. Dr. Stowronski wurde aus dem Auto hinausgeworfen und mit voller Wucht gegen den Baum geschleudert. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Chauffeur sowie die den Arzt begleitende Wirtschafterin wurden schwer verletzt.

Aus Welt und Leben.

Das diplomatische Korps bei der römischen Macchiavelli-Feier. Wie aus Rom gemeldet wird, hat Mussolini an alle diplomatischen Vertretungen offizielle Einladungen zu den großen Feierlichkeiten anlässlich des 400. Todestages von Nicolo Macchiavelli und des 100. Todestages von Hugo Foscolo und Alessandro Volta ergehen lassen.

Wachbarer Schnee. Im vergangenen Winter ist in England, das bekanntlich sehr geringen Schneefall aufzuweisen hat, zum erstenmal künstlicher Schnee in größeren Mengen hergestellt und zur Einrichtung von Stipplätzen verwandt worden. Dabei hat sich allerdings der Mißstand ergeben, daß die Soda- und Mannapreparate, aus denen die Masse besteht, leicht schmelzen annehmen. Die Fabrik hat daher jetzt neue Verfahrn gemacht und gedenkt in der nächsten Saison etwas künstlichen Schnee auf den Markt zu bringen, der gewaschen werden kann.

Aus der Narke erwacht und die Wergeßner verprügelt. Als die Ärzte eines Hospitals in Chicago eine Operation an einem verunglückten riefigen Neger vornehmen wollten, erwachte dieser aus der Narke, sprang vom Operationstisch und boykte die Ärzte und verschiedene Krankenwärter nieder, weil er glaubte man habe ihn bei lebendigem Leibe sezieren wollen.

Ein teurer Kuß. Ein Kölner Restaurateur hat ein junges Mädchen als Kassiererin angestellt. Eines Morgens verabreichte er der hübschen Donna einen herzhaften Kuß, wurde aber dabei von seiner Kassierin überrascht, die das Mädchen fristlos entließ. Der Arbeiter wurde darauf am Kaufmannsgericht auf Zahlung einer Kündigungsentschädigung verklagt. Diese betrug nach der Forderung 394 Mark. Der Vorsitzende des Gerichts entschied dahin, daß ein Grund zur fristlosen Entlassung nicht vorgelegen habe, weil der Beschäftigte selbst die Schuld an der Entlassung auf sich geladen habe. Hieraus erkannte der Beklagte den Betrag an, ohne es erst auf ein Urteil ankommen zu lassen.

Nach kurzer Zeit steht Madame vor dem hohen Ankleidetruco und mustert aufmerksam ihr Spiegelbild, wobei sie mit besonderer Sorgfalt an ihren Stirnlöckchen herumzupft und noch einmal mit der Puderquaste über das etwas erhigte Gesicht fährt. Dann nimmt sie mit bei ihr seltener Hast die Schleppe ihres perlgrauen Sammetgewandes zusammen und eilt davon. Ganz gegen ihre Gewohnheit blickt Arun ihrer Herrin durch die offene Tür nach, wie sie, strahlend im Schmuck ihres leuchtend blonden Haars, die teppichbelegten Treppentufen hinabschwebt. Eine gewisse Neugier regt sich in dem Mädchen, wer der neue Gast wohl sein könne, der Madame in so freudige Aufregung versetzt.

Unten heitere Begrüßung. Dabei trifft ein Name Aruns Ohr, der ihr das Blut mit rasender Geschwindigkeit zum Herzen treibt.

„Ah, mein lieber Herr Rodewald — ich bin, daß Sie noch gekommen sind!“ schallt die etwas fette Stimme des Bankiers Morgenstern bis zu der oben gespannt Lauschenden herauf.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, bengt Arun sich über das Treppengeländer und späht hinab.

Wäre es möglich? Er — er ist da? Er, nach dem ihr Herz so sehnsüchtig verlangt? . . .

Doch nicht der schlante, junge Schriftsteller ist es, dem Frau von Althoff-Harrison soeben mit honigsüßem Rästeln die beringte Hand entgegenstreckt — nein, ein ältlicher, behäbiger Herr mit einem etwas roten freundlichen Gesicht und leicht ins Graue spielendem Haar und Bart.

„Endlich, endlich erscheinen auch Sie auf der Bildfläche!“ flötet Madames modulationsfähige Stimme. „Bereits über eine Woche amüßeren wir uns hier idyllisch — dank der Liebeshörigkeit unseres verehrten Gastes — und Sie fehlten noch immer!“

„Geschäfte! Dringende Geschäfte, meine Gnädige! Sonst hätte mich nichts abhalten können,“ lautet die

eifrige Erwiderung. „Denken Sie nur, man ist der geheimnisvollen Diamantendiebin auf der Spur —“

„Ah — wirklich?“ macht Madame scheinbar lebhaft interessiert. Und doch ist es der oben noch immer über das Treppengeländer gebeugten Arun, als zitterte etwas wie Angst in der silberhellen Stimme nach.

Doch das muß wohl eine Täuschung gewesen sein, denn schon lacht Madame wieder mit dem ihr eigenen girrenden Lachen.

„Bah! Lassen wir die langweiligen Geschäfte! Kommen Sie herein zu den andern, Herr Rodewald! Ich ernenne Sie für den ganzen heutigen Tag zu meinem Ritter.“

Und schon hat Madame die Hand in seinen Arm gelegt und schwebt an seiner Seite dem Speisesaal zu.

Enttäuscht will Arun sich in ihr Zimmer zurückziehen. Da wird sie noch einmal auf ihren Lauscherposten festgebannt.

„Wo haben Sie übrigens Ihren Herrn Sohn gelassen, lieber Freund?“ läßt sich jetzt wieder die joviale Stimme des Gastgebers vernehmen. „Er kommt doch auch noch?“

Arun lehnt sich weiter über das Geländer. Sie hält den Atem an, um ja kein Wort von der Antwort zu verlieren.

„Ich glaube nicht, lieber Morgenstern. Artur läßt sich noch immer nicht recht wohl.“

„Wie schade! Wir haben hier einen ganzen Kranz reizender junger Damen, die Ihren Sohn sehr vermissen.“

„Besonders die Kleine Billi von Troths —“ fällt Frau von Althoff-Harrison redend ein. „Das Mädchen scheint ganz verschossen in Ihren Sohn.“

Arun kann nichts mehr verstehen. Die drei müssen in den Speisesaal eingetreten sein.

Mit einem tiefen Seufzer tritt sie vom Treppengeländer zurück. Ist es ein Seufzer der Enttäuschung? . . . Oder ein befreites Aufatmen, weil ihr auf einmal der Ge-

danke kam, der Stillsiebelte würde sich vielleicht ihrer dienenden Stellung schämen, wenn er ihr hier plötzlich gegenüberstände? Oder er habe sie gar längst verlassen und erwidert die Neigung der kleinen Billi von Troths von der Frau von Althoff-Harrison soeben sagte, sie sei „ganz verschossen“ in ihn? . . .

„O Artur, Artur —“ hebt es über ihre Lippen, während ihre Augen sich mit Tränen füllen.

Reißes höhnisches Lachen in ihrer nächsten Nahe läßt sie erschrocken herumschrecken.

Mister Edward, der sich aus seinem in demselben Stodwerk gelegenen Zimmer hinunter in die Salons begeben wollte, durch den Anblick des Mädchens jedoch zurückgehalten, steht dicht hinter ihr.

„Aha! Komme jetzt endlich dahinter, warum mein Liebe so schüden zurückgewiesen wurde — näseli er mit häßlichem Lachen. „Wollen Sie mir nicht mitteilen, meine stolze Schöne, welche famose Methode dieser Artur Rodewald angewandt hat, um Ihr sprödes Herz sich beselig zu machen? Ich möchte davon profitieren.“

Ein Blick tiefster Verachtung trifft den Unverschämten. Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, will Arun an ihm vorbeigehen.

Doch er versperkt ihr den Weg. „Diese Hohenstücken kleidet Sie entzückend, meine schöne Prinzessin. Ich gebt Sie aber nicht eher frei, als bis ich weiß, wo und auf welche Weise Sie die Bekanntschaft jenes Strubentums gemacht haben.“

„Bildet Sie sich ein, mich zu irgend etwas zwingen zu können?“ erwidert sie verächtlich. „Ich verleihe Ihnen mich je wieder mit Ihren schamlosen Anträgen zu verfallen. Oder ich würde mich veranlaßt sehen, die ganze Sache Frau von Althoff-Harrison mitzuteilen.“

Edward kniet zusammen. Die einzige Person auf der Welt, vor der er Furcht hat, ist seine Tante. Mit einer leise gemurmelten Verwünschung tritt er zurück.

(Fortsetzung folgt)

Der S.

Der Warst merkwürdiger Weiber den helden noch unlängst Ru, nicht so la unseres Wirtschaft aber so lange n aufgebessert w Teuerung.

Das Leben mächtige Streit Kampfes. Die großen Front wendigkeit der die Arbeiterst durchlebte, trotz beitslosigkeit ve Kommunisten un zur Spaltung u tung ihrer Or Gegenteil — sie Die imponieren eine charakterist bewahren verste sicher sind.

Die Indus Lage zu bewert erhielt, begann einzig nur auf einem klaren S Zum Schl stellen und Eöhne der schle Das der Textilarbeiter Beweis der in den Reisen seinen Kampf v

Der gestri sehr ruhig Ordnung eingele Alarmbereitscha Auch dort nicht waren und ein Widmiger Man Fabrik vorgeno eine Auteilung nähernd fünftig die Streitenden wehrmangschaf Tür auszuschelbe Nacht wurde si Sähen verfe Widgew in d lobnen würde, zu beschäftigen.

Die Go Vor dem bestinweber eine den anderen 25 prozentige sehr gesucht sind Strel dieser Zulage einverf Gobelinweber Elaubnis zur brechung des Die Angestel

Gestern K die Arbeit nie werden sämtliche In Verbindun schenverbandst tionen wegen wurde erklärt. Textilindustrie herrschen, war Einheitsfront. ausgenüht. M monatlich bepo kaum die Hälfte Zeitsmethode H Bei erhöhter P größert. Dabe Besserung der ber Kaufstätigkeit die Artikel des ledermann die tliche Recht Vorgehen ga Aktion muß z Im Lau stellen noch Mari, Schiffelermann, Jaf M. Kon und

Der Streik in der Textilindustrie.

Mustergültige Durchführung des Streiks. — Vielzigt bietet eine Erhöhung von 8 Prozent.

Der Warschauer „Glos Prawdy“ nimmt in bemerkenswerter Weise zu dem Textilarbeiterstreik Stellung. Ueber den heldenhaften Kampf schreibt das Blatt, das noch unlängst Regierungsorgan war, wie folgt: „Nicht so lange ist es her, daß wir die Regelung unseres Wirtschaftslebens forderten. Die Regelung kann aber so lange nicht erfolgen, bis die heutigen Löhne aufgebessert werden, entsprechend der Basis der Teuerung.“

Das Leben zeigt, daß wir recht hatten. Der mächtige Streik der Textilarbeiter ist der Anfang des Kampfes. Die Tatsache, daß der Kampf auf einer großen Front entbrannte, beweist einerseits die Notwendigkeit der Lohnaufbesserung, andererseits aber, daß die Arbeitererschaft trotz der schrecklichen Not, die sie durchlebte, trotz der Demoralisation, die durch die Arbeitslosigkeit verursacht wurde, trotz der Arbeit der Kommunisten und der Versuche der reaktionären Elemente zur Spaltung der Arbeitererschaft — diese die Vernichtung ihrer Organisationen nicht zugelassen hat, im Gegenteil — sie stärkte und zum Kampf vorbereitete. Die imponierende Ruhe der 200 000 köpfigen Masse ist eine charakteristische Erscheinung. Denn die Ruhe zu bewahren verstehen nur diejenigen, die ihres Sieges sicher sind.

Die Industrie hat es leider nicht verstanden, die Lage zu bewerten. Als sie bessere Abfahrbedingungen erhielt, begann sie, die Konjunktur auszunützen, sich einzig nur auf die Billigkeit der Löhne stützend, ohne einem klaren Gedanken, was morgen wird.“

Zum Schluß polemisiert das Blatt mit den Industriellen und verurteilt ihre „Demokratie“, nur die Löhne der schlechtbezahltesten Arbeiter aufzubessern.

Das der „Glos Prawdy“ in diesem Sinne zum Textilarbeiterstreik Stellung nimmt, ist sehr erfreulich. Beweis für den Artikel doch, daß man auch in Warschau, in den Kreisen der Regierung, den Textilarbeiter und seinen Kampf versteht und für richtig findet.

Der Verlauf des gestrigen Tages.

Der gestrige Tag, der zugleich Lohntag war, verlief sehr ruhig. Überall wurde eine mustergültige Ordnung eingehalten. Die Polizei, die unter scharfer Alarmbereitschaft stand, brauchte nirgends einzugreifen. Auch dort nicht wo die Streikkommissionen in Tätigkeit waren und einige kleinere Betriebe stilllegten. In der Fabrik vorgenommen. Dabei erfuhren die Arbeiter, daß eine Abteilung der Weberei tätig ist und daß dort an die streikenden nicht nach der Fabrik lassen. Sämtliche Eingänge waren verrammelt und von einer Feuerwehrmannschaft bewacht. Die Arbeiter versuchten die Tür auszuheben, aber vergeblich. In der vorgestrigen Nacht wurde sie nämlich ausgebessert und mit eisernen Schienen versehen. Die Streikkommissionen verließen Wlozow in der Hoffnung, daß es der Firma nicht lohnen würde, eine so kleine Anzahl von Streikbrechern zu beschäftigen.

Die Gobelinarbeiter fordern Zulage.

Vor dem gegenwärtigen Streik forderten die Gobelinarbeiter eine Zulage von 50%, nun aber gehen sie mit den anderen Textilarbeitern zusammen und fordern eine 25 Prozentige Lohnaufbesserung. Da Gobelinarbeiter sehr geliebt sind, bemühen sich die Industriellen den Streik dieser Arbeiter beizulegen und sind mit jeglicher Zulage einverstanden. Infolgedessen wandten sich die Gobelinarbeiter an den Klassenverband mit der Bitte um Erlaubnis zur Abschließung eines Vertrages und Unterbrechung des Streikes. (b)

Die Angestellten für strikte Durchführung der Streikparole.

Gestern haben die Angestellten der meisten Büros die Arbeit niedergelegt. Heute nach der Lohnauszahlung werden sämtliche Angestellten sich dem Streik anschließen. In Verbindung damit wandten wir uns an die Zentralenverbandskommission der Angestellten um Informationen wegen der Stellungnahme der Verbände. Uns wurde erklärt. Die anarchistischen Zustände, die in der Textilindustrie und ganz besonders in der mittleren Gegend, waren die Hauptmotive zur Schaffung der Einheitsfront. Die Angestellten wurden unermüdet monatlich bezogen, wurde von den Firmen gegenwärtig kaum die Hälfte dieser Gehälter gewährt. Die Sparsamkeit erhöhter Arbeit wurde das Büropersonal nicht verbessert. Dabei hat doch das vergangene Jahr eine Besserung der Konjunktur gebracht. Zieht man zwischen der Kaufkraft der Bevölkerung und den Preisen für Lebensmittel die Lohnforderungen vor, so wird jedermann die Lohnforderungen verstehen. Dieses moderate Verhalten zum Lohnkampf gibt dem solidarischen Streik ganz besondere Kraft. Diese gemeinsame Aktion muß zum Siege führen.

Im Laufe des gestrigen Tages traten die Angestellten noch nachstehender Betriebe in den Streik: Alarc, Schiffer, Daube, Freidenberg, Biaskowski, Busz, Mann, Kaf und Wolff, Miller, Stolarow (teilweise), M. Kon und Rattin, Yippman, Fabrykant und Rosen-

blatt, Drabkin, Steigert, Czeskchowianka. Der Rest der Büroangestellten wird sich heute, nachdem die Auszahlungen in verschiedenen größeren Fabriken vorüber sein werden, dem Streik anschließen. Auf diese Weise wird der Streik der Angestellten ein allgemeiner sein. (C)

Warschau unterstützt Lodz.

Gestern erhielten die Lodzer Berufsverbände die Nachricht, daß Warschau beschlossen hat, den Streik der Lodzer Arbeiter zu unterstützen. Im Sinne dieses Beschlusses traten die Arbeiter der Fabrik in Wola bei Warschau, einiger kleinerer Fabriken sowie Strumpfwerkereien in den Streik. (a)

Ganz Zgierz streikt.

Was man am Mittwoch in Zgierz noch für unmöglich hielt, was jedoch das Schicksal jedes Klassenbewußten Arbeiters war, ist Tatsache geworden: alle Fabriken in Zgierz sind stillgelegt, die Arbeitsstätten sind leer. Noch am Mittwoch nachmittag konnte man von vielen die Aeußerung hören, daß ein Streik in Zgierz ausgeschlossen sei. Und doch ist es über Nacht anders geworden. Am Mittwoch abend um 8 Uhr erschien Abg. Waszkiewicz mit der Streikkommission aus Lodz in sämtlichen noch tätigen Fabriken; die Arbeiter folgten dem Rufe der Kommission, hielten die Maschinen an und verließen die Fabriken. Am schwierigsten war es mit den großen Fabriken von Borst und Poselt. Hier waren die Tore verrammelt und mußten erst erstimt werden. Bei Borst wurde ein 13 jähriger Knabe in der Fabrik angetroffen, was so recht die Ausfagung des Kapitalismus zeigt. Die Poseltische Fabrik hat bis jetzt noch nie gestreikt. Sie stand immer während des Streiks unter besonderem Schutz der Polizei, so daß die Streikkommission nicht hineinkam. Diesmal verständigte Abg. Waszkiewicz vorher das Polizeikommissariat, so daß die Polizei sich neutral verhielt. Mit der Stilllegung der Poseltischen Fabrik, der größten von Zgierz, hat die Streikkommission sowie die ganze Arbeitererschaft von Zgierz sehr viel gewonnen. (Abt)

Der Streik in Dorkow.

Die Streikkommission in Dorkow hat im Sinne der aus Lodz erhaltenen Instruktionen eine energische Aktion zur Stilllegung der Betriebe durchgeführt. Am ersten Tage stellten die Schloßerschen Werke, die Weberei und Spinnerei von Vogel, die Fabrik Feidysz, die Färberei „Strzypiówa“ und eine Reihe kleinerer Fabriken den Betrieb ein. Den Streikenden schlossen sich die Angestellten und Meister an. Hierauf fand eine Sitzung des Streikkomitees statt, an der die Angestellten und Fabrikmeister teilnahmen. Die Versammlung beschloß, sich mit den Lodzer streikenden Massen solidarisch zu erklären und die Aktion bis zum siegreichen Ende zu führen. (C)

Vielzigt gibt 8 Prozent.

Gestern abends erhielt der Klassenverband aus Vielzigt die telephonische Meldung, daß die Industriellen sich bereit erklärt haben, eine Lohnerrhöhung von 8 Prozent zu bewilligen. Die Arbeiterorganisationen lehnten diesen Zuschlag jedoch ab. Sie betrachten diese Lohnerrhöhung als nicht ausreichend und fordern weiterhin eine Aufbesserung der Löhne um 25 Prozent.

Diese Bereitwilligkeit der Vielzitzer Textilindustrie ist um so beachtenswerter, als man vor Ausbruch des Streikes nur 3 Prozent bewilligen wollte.

Auch in Lodz herrscht unter den Industriellen die Tendenz vor, durch größeres Entgegenkommen den Streik wie am schnellsten beizulegen. Wir haben bereits gestern mitgeteilt, daß die Fabrik Leonhardt sich bereit erklärt hat, 10 Prozent zu bewilligen, wenn die Arbeit sofort aufgenommen werden würde. Ähnliche Angebote sind auch von verschiedenen Unternehmen der Mittelindustrie gemacht worden. Einige Unternehmen wollen sogar die 25 Prozent bewilligen. Die Verbände lehnten jedoch alle Einzelregelungen ab, da für die gesamte Arbeitererschaft nur ein Vnrttag von Nutzen sein könne, der in der ganzen Textilindustrie verpflichtet.

Die Tatsache aber, daß verschiedene Unternehmen zu größeren Zugeständnissen bereit sind, beweist, daß die Industrie in der Lage ist, eine der ständig wachsenden Teuerung entsprechende Lohnerrhöhung zu gewähren.

Hauptarbeitsinspektor Klost kommt nach Lodz.

Gestern früh teilte der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz dem Arbeitsministerium telephonisch das Resultat der Konferenz mit den Vertretern der Berufsverbände mit. Das Ministerium beschloß nach einer Beratung, eine Abordnung nach Lodz zu schicken. Der Arbeitsinspektor erhielt daraufhin die Antwort, daß der Hauptinspektor des Arbeitsministeriums, Marian Klost, sowie der bekannte Schlichter der „Vergarbeiterstreife“, der Leiter einer Abteilung des Arbeitsministeriums, Tadeusz Manowski, am Sonnabend in Lodz eintreffen werden. Für diesen Zweck wird auf Anordnung des Arbeitsministers Sonnabend mittag eine Konferenz mit den Industriellen stattfinden. Vom Ergebnis dieser Konferenz sind zwei andere, u. zw. eine mit den Berufsverbänden und eine gemeinsame abhängig. (b)

Eine Delegation der Industriellen beim Handelsminister.

Gestern früh begaben sich die Vertreter der Textilindustrie, die Herren Kernbaum und Landsberg, nach Warschau. Sie wurden vom Minister Kwiakowski empfangen, den sie über die entstandene Lage in der Textilindustrie des Lodzer Bezirks informierten. Diese Konferenz soll sich nicht nur mit den Lohnforderungen der Streikenden befassen, sondern sie soll auch die Frage des Absatzmarktes, der Kredite und der Konsumierung durch das Inland behandeln. (C)

Große Versammlung der Streikenden.

Morgen, Sonnabend, findet im Lokale des polnischen Handelsangestelltenverbandes, Petrikauer 108, eine große Versammlung der Streikenden statt. An der Versammlung nehmen teil: Die Abgeordneten, Vertreter der Verbände sowie die Streikkommission. Beratungsgegenstand ist die Streiklage. (C)

Tagesneuigkeiten.

Der Magistrat berücksichtigt die Postulate der Angestellten. Wie bekannt, richteten die drei Verbände der Angestellten gemeinnütziger Institutionen an den Magistrat eine Denkschrift, die die 14 Postulate der niederen Magistratsfunktionäre und der Angestellten gemeinnütziger Institutionen enthalten. Wie wir erfahren, berücksichtigte der Magistrat bereits elf Postulate. Heute findet eine gemeinsame Konferenz statt, auf der über die übrigen Postulate verhandelt werden soll. (b)

Versammlung der Handwerker. Heute, Freitag, um 1 Uhr nachmittags, findet im Lokale Keiter Straße 13 eine allgemeine Versammlung der Handwerker der Stadt Lodz statt. Sprechen wird über die Streiklage Abg. E. Zerbe. Alle Handwerker der Stadt Lodz werden gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: L. Pawlowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Gluwna 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopersnika 26; A. Charemska, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Koscielny 10. (R)

Prozeß wegen versuchter Entwaffnung von Polizisten. Am 14. Mai v. J. hatte der höhere Oberpolizist des 13. Polizeikommissariats Bronislaw Braun den Auftrag erhalten, auf dem Reymont-Platz einige Tageszeitungen zu beschlagnahmen, die in den dortigen Verkaufsständen auslagen. Nach erfolgter Beschlagnahme einiger Zeitungen begab sich die Polizeipatrouille nach dem Leonhardt-Platz, wo die dort versammelte Menge eine drohende Haltung gegen die Polizei einnahm. Die Volksmenge bestand vorwiegend aus Händlern mit geschmuggeltem Tabak, Taschendieben und anderen verdächtigen Personen. Aus der Menge wurde wiederholt die Frage laut, wann man endlich daran gehen werde, die Polizei zu entwaffnen. Die Aufforderung der Polizisten, auseinanderzugehen, blieb erfolglos. Im Gegenteil, der Volkshaufe nahm immer mehr zu, wobei der Ruf laut wurde: „Cure Herrschaft nimmt nun bald ein Ende“. Wiederholt war der Versuch unternommen worden, den Polizisten die Karabiner zu entreißen, so daß vom 13. Polizeikommissariat Verstärkung angefordert werden mußte. Gegen 4 Uhr nachmittags traf denn auch der Oberpolizist Josef Popinski mit einigen Polizisten auf dem Plage ein, der den Befehl erhalten hatte, die Menge unter allen Umständen zu zerstören. Doch auch ihm gelang dies nicht. Der Volkshaufe machte den Versuch, die Polizisten zu umzingeln. Um dieser Gefahr zu entgehen, erteilte der inzwischen eingetroffene Unterkommissar Wienkowsky den Polizisten den Befehl, sich zu einer Gruppe zusammenzuschließen. Da die Menge eine immer drohere Haltung einnahm und mit Steinen gegen die Polizisten warf, feuerte der Oberpolizist Popinski einige Revolvergeschüsse ab. Daraufhin zog sich die Menge zwar ein wenig zurück, doch hörte sie nicht auf, die Polizisten auch weiterhin mit Steinen zu bewerfen, so daß Popinski, der von den anderen Polizisten abgedrängt worden war, sich genötigt sah, noch weitere Schüsse auf die Menge abzufeuern, wobei ein gewisser Serwinski schwer getroffen zu Boden stürzte. Die Menge wich nun abermals zurück, wobei es den Polizisten gelang, einige der Haupttreibsführer zu verhaften. Die Unruhen dauerten bis nach 6 Uhr abends und nachdem noch Verstärkungen angelangt waren, wurden nachstehende Personen festgenommen: Adam Blatt, Stanislaw Winiarski, Maximilian und Alexander Przewdzient, Wladyslaw Tomczak, Josef Dmochowski, Antonina Zendryszczak, Maria Hendzik, Stanislaw Bartowski, Franciszek Beier, Henryk Grzegorzewski, Alexander Lacwit und Jan Grzegorzewski. Sodann konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Nach einigen Tagen wurde noch Josef Borowski, Josef Szafarsz, Stanislaw Trojanowski, Andrzej Kolodziejczyk, Stefan Pawlak und Wladyslaw Krawczyk verhaftet, während einer der Haupttreibsführer namens Karol Kujat erst im Oktober v. Jahres festgenommen werden konnte. Kazery Ignatowicz, der während der Unruhen die Menge aufgestachelt hatte, stellte sich am 2. Dezember freiwillig dem Untersuchungsrichter. Die oben genannten Personen hatten sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Den Vorstiz in der Verhandlung, die gegen 10 Uhr begann, führte Bezirksrichter Jlinicz. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Lewicki. Um 10.30 Uhr begann das Verhör der 64 Zeugen. Von den Angeklagten

bekannte sich fast keiner für schuldig. Nachdem eine Anzahl Zeugen vernommen worden war, wurde die Verhandlung auf heute vertagt. (a)

Wiener Operette. Vom deutschen Theater wird uns geschrieben: Heute, Freitag, und morgen, Sonnabend finden keine deutschen Vorstellungen statt. Sonntag, um 3.30 Uhr nachmittags, unwiderrüflich letzte Aufführung von „Der Zigeunerbaron“ in der bekannten Besetzung bei kleinen Preisen. Abends 6.30 Uhr zum ersten Male „Das Dreimäderlhaus“. Die Hannerl spielt Jenny Schäd, den Schubert Richard Hoffman, Tschöni — Karl Jules, Schöber — Hans Lindner, Nowotny — Karl Matuna. In den anderen Hauptrollen sind beschäftigt Emmy Beres, Mizi Schnutt, Karl Häußberger, Fritz Tannenberger und Artur Heine.

Ein Kind verbrüht. In der Franciszjansta 40 wurde in der Wohnung des Arbeitslosen Reichbot dessen 1 1/2 jähriges Töchterchen Kuchla unbeaufsichtigt zurückgelassen. Das Kind, das auf eine kleine Fußbank gestiegen war, hatte einen auf dem Ofen stehenden Topf mit heißem Wasser heruntergezogen und sich das brühende Wasser über den Körper gegossen. Als Nachbarn, durch das Geschrei angelockt, herbeieilten, riefen sie einen Arzt

der Rettungsbereitschaft herbei, der ernste Brühwunden an Brust und Rücken feststellte. Die Verletzungen waren derart bedenklich, daß das Kind nach dem Anne-Marie-Krankenhaus gebracht werden mußte. (a)

14. Staatslotterie.

Ziehung der 5. Klasse. — 26. Tag.

(Ohne Gewähr).

- 2000 Zl. auf Nr. Nr. 58060 70499.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 8024 9227 35873 54137 56846.
600 Zl. auf Nr. Nr. 12943 14686 17970 20200 22745 22912 28034 31017 73697.
500 Zl. auf Nr. Nr. 377 5758 6613 9331 10063 23501 34433 34969 27996 28650 29832 32050 38459 41720 43491 44918 49911 50147 51859 52144 52233 52793 66510 69208 75244 78184 79222.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: C. L. K.
Druck: J. Baranowski, Lody, Petrikauerstraße 109.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various countries like Belgium, Holland, London, Newport, Paris, Prag, Zürich, Italien, Wien.

Auslandsnotierungen des Bloth.

Table with international market notes for London, Zürich, Berlin, Danzig.



Sente! Pat und Patachon Sente!

Die unvergleichlichen Weltkomiker in der großen Revue voll von überschäumenden Humors „Die Schwiegersöhne in Verlegenheit“
Voranzeige! Am 15. März Premiere des Films „Der Satan des Dzeans“.

Deutsches Gymnasium zu Lodz
Dramatischer Abend
Sonntag, den 13. März 1927
„Julius Cäsar“
Trauerspiel von William Shakespeare.
Beginn 5 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger.
Passionsvesper. Auch in diesem Jahre finden in der St. Johannis Kirche an den Freitagen, abends 8 Uhr, musikalisch reich ausgebaute Passionsvespern statt.
Passionsandacht in der St. Trinitatskirche. Heute, um 1/8 Uhr abends, findet in der St. Trinitatskirche ein Passionsgottesdienst statt.

Funkwinkel.
Freitag, den 11. März
Polen
Berlin 1111 m 10 kW 3-3.25: Wirtschaftsnachrichten, Wetterbericht, 4.30-4.45: Pat...

Die reichste Auswahl in
Damen-Stoffen
für Kleider, Kostüme und Mäntel, Hüter, Bekwaren in allen Sorten, Gardinen, Semdenzepphire in jeder Preislage.

Billiges Angebot!!!
Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.
Spiegel
ALFRED TESCHNER
ŁÓDŹ, JULIUSZA 20

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokiciąskie)
Od wtorku, 8 marca, do poniedziałku, 14 marca, włącznie
Początek seansów dla dorosłych codz. o g. 6.30 i 8.45
Czerwony Blazen.
Dramat w 10-ciu aktach na tle powieści Aleksandra Błaziejewskiego.

Fahrräder
sowie Teile derselben erhältlich in der Firma
„Dobropol“
Petrikauer 75
zu guten Bedingungen. 464
3 Strickköpfe
mit Zubehör sofort zu verkaufen. Schäfer, Lągowo-Str. 41, B. 39. 477

Brieftasche
mit versch. Ausstattung und einem Blancowechsel, Aussteller Josef Klingler, ist verloren gegangen.
Wer möchte sich an einem
Kassa-Geschäft mit 300 Dollar beteiligen? Gesl. Off. unter „L. R.“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten. 476

Dr. med.
R. Stupel
Sztolna 12
Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Licht- und Elektrotherapie (Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie.)
Empfängt v. 6-9 abends u. Frauen v. 12-3 nachm.

Büro
der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP
Łodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre
Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Ueberlegungen.

Dr. med.
Albert Mazur
Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen.
Narutowicza 44 (Piramowicza 2).
Sprechst. 12 1/2-2 und 7-8 1/2

Ar. 70.
Kleine Beilage „D...“
wird monatlich w...
erschienen Bl. 1.05;
Einzeln...
Vertrieb in von Rad...
J. W. Modrow, Plac...

Der P...
Kinderheite...
Prote...
Die gestri...
mission nahm...
Verlauf. Als...
neter Kroni...
lich in scharf...
Antrag betref...
aus, der eine...
nalen Minde...
Parteien vor...
Weise vorgeb...
morgigen Nu...
Abg. M...
jodann einen...
ein, um noch...
Sejm ein Gr...
die projektier...
nicht gegen...
wies darauf...
nalen Grupp...
widrig sei.
Der An...
Stimmen der...
Stombinski e...
wäre darüber...
der Kommi...
nicht.
Darauf...
parteien un...
Sitzungsja...
schall Kataj...
Bergewaltig...
Rechtsparte...
lieben nur...
des „Bist“...
Reaktionäre...
Ausprache...
schließlich d...
die Reduzi...
auf 300 ge...
ganz beson...
langte nid...
dagegen s...
Kurienwah...
soll jede...
gelten. D...
ment die P...
Vertreter
Vor G...
ter der Zi...
derheiten...
Elite der...
tion beim...
gleichzeit...
Beratung...
Die...
Kataj hat...
erklärte...
in den nä...
Rücksprac...
Parteien